



## Korrespondenzen.

**Berlin.** (Was nützt mir der Mantel, wenn er nicht gerollt ist! Erwiderung.) In Nr. 112 und 113 geht Herr Leopold Lehmann auf sechs Spalten mit meinen „Freie Gedanken über unser Lohnwesen“ überschriebenen Ausführungen arg ins Gericht. Trotzdem finde ich im ganzen in der Kritik nur zwei Punkte, die meine Ausführungen tangieren können: 1. die Befürchtung eines „Kopfschneidens“ (weissen?) durch meine Artikel und 2. die Anpreisung des Lohnsystems entgegen dem Berechnen. Alles andre ist Beiwort oder Geltendmachung eigener Anschauungen. Ad 1 frug ich nun schon in Parenthese, wer kopfschneid gemacht werden könnte. Es scheint, was ich nicht befürchte, die Prinzipalität. Unsere Prinzipale sind keine Leute, die das Gras wachsen hören. Das beweisen die in allen Tonarten ergangenen aber überhörten Bitten um volles Entschlafen in Tariffragen, das beweist der verworfene Antrag der sieben Mitglieder der Tarif-Revisionskommission betreffs Revision des Anhanges, das beweist das Verhalten dem im Grunde gleichen Antrage der elf Mitglieder gegenüber, zu welchem auch Hieronymus Jobs sagen würde: „Den einen Teil niemand verstehen kann, Den andern Teil aber versteht man“. Und da sollen, wo diese offiziellen Rufe ein Predigen in der Wüste waren, einige rein persönliche, „freie“, d. h. unabhängige, niemanden als den Verfasser verantwortlich machende ausgebrütete Gedanken kopfschneid machen! Das glaubt keiner, Herr Lehmann! Ad 2. Das Lohnsystem scheid ich bei meinen Betrachtungen aus, weil darüber noch lange keine Einstimmigkeit herrscht. Die angezogenen Ausführungen L. & S. im Corr. blieben nicht ohne Entgegnungen und auch in anderen Fachzeitschriften wurde über die Frage eifrig gestritten. Ich ließ die Frage also offen, indem ich sagte: „und wenn es uns (den Gehilfen) auch nicht praktisch und angängig erscheint, das Lohnsystem allein durchzuführen“, dann, eben dann erst würden etwa meine Vorschläge an die Reihe kommen müssen; also dies oder jenes. Auch hiermit können Sie mir infolgedessen kein Paroli bieten, Herr Lehmann! Nun noch etwas ins Persönliche schweifende. Ueber den „Sprung ins Blaue“, wie Sie meine Arbeit zu titulieren belieben, quittiere ich als über eine Geschmackprobe Ihres Stils. Wunderlich ist es freilich, daß Sie in demselben Augenblick im Corr. mit solcher Schärfe um sich werfen, in welchem Sie (nämlich in der Allgemeinen Buchdrucker-Versammlung zu Berlin am 27. September), als die Kritik eines Redners Ihre Art des Vorgehens als Feisterei bezeichnete, gegen ebensolche Kritik entrüstet protestierten. Dies zur ersten und letzten Erwiderung, da bei aufmerksamem Lesen meiner Artikel zu finden ist, daß ich nur subjektive Anschauungen geäußert, nichts vergewaltigt und nichts präjudiziert. Die Reugierde betr. meines Wohnsitzes zu stillen, füge bei, daß ich allerdings, wie auch aus dem diesem voranstehenden Signum zu ersehen, mit Ihnen in Spreewald wohne, mich sogar als Ihnen befreundet betrachte, aber keinen bedeutenden und vielvermögenden Namen habe und daher heute wie stets unscheinbar und ergebenst zeichne mit

G.  
**S. Berlin, 22. September.** Mit den Ausführungen des Münchener X-Korrespondenten in Nr. 109 des Corr. in betreff Schließens der Druckereien wegen nichttarifmäßiger Bezahlung kann ich mich voll und ganz einverstanden erklären. Der Zweck der Tarifagitation ist meines Erachtens Erreichung besserer Lohnverhältnisse. Dieses Streben ist gewiß anerkanntswert. Was aber hat es mit dem Schließen der Druckereien zu thun? Anzunehmen, daß dadurch ein Ruin der betreffenden Prinzipale herbeigeführt wird, ist wohl nur ein Bruchteil der Gehilfenschaft willens. Die allgemeinen Verhältnisse sowohl wie die Ueberfüllung des Arbeitsmarktes sind keine so überaus günstigen, dafür sprechen Beweise in fast jeder Nummer des Corr. Und dennoch geben oft Kleinigkeiten zu recht unliebsamen Auftritten Veranlassung. Was für unerquickliche Szenen haben z. B. der Berliner Vorstand und die betreffenden Beteiligten in der Deutschen Tageblattangelegenheit zu bekämpfen gehabt, was für Staub hat seinerzeit die Bölsche Affaire aufgewirbelt, woselbst die Seher bei allerdings nicht ganz tarifmäßiger Bezahlung, die aber durch die Speckzeiten mehr denn aufgewogen wurde, 30–36 Mk. Wochenverdienst erzielten; jetzt werden uns dort wegen eines Heißhörnens, der das i-Tüpfelchen am dem Tarife vernichtete, 24 Mk. gezahlt, das ist freilich tarifmäßig. Und dazu noch das Schließen der Druckereien, in welchen, wie z. B. bei Genich, nur mit kleinen Abweichungen vom Tarife bezahlt wird, während die Accidenzabteilung tarifmäßig entlohnt wird. Welche Vorteile sind uns durch Schließen der Druckereien schon erwachsen? Keine. Definieren der geschlossenen Druckereien, wodurch viele unserer Mitglieder wieder untergebracht werden und jedem zur Pflicht machen, sich eines dem Tarif entsprechenden Verdienstes zu versichern, das wäre

der beste Weg, den wir einschlagen könnten, um uns und unseren Kollegen Vorteile zu schaffen. (In dieser oberflächlichen Art läßt sich die Frage nicht behandeln. „Kleine Abweichungen“ und „dem Tarif entsprechende Bezahlung“ sind Begriffe, deren Dehnbarkeit den Tarif überhaupt illusorisch machen würden. Red.)  
**Braunschweig, 24. September.** In Nr. 107 des Corr. vom 13. d. M. befindet sich unter der Rubrik Rundschau eine Notiz, deren Wortlaut mich zu einer Entgegnung geradezu herausfordert. Es betrifft diese Notiz die Postbuchdruckerei von Jul. Krampe hier selbst, von welcher behauptet wird, daß dieselbe befreit sei, „dem verehrten Publikum“ nur Gutes zu liefern. Ich will diese Behauptung gern anerkennen, wenn es dann dort aber weiter heißt „und damit den „Pseudo-Buchdruckern“ das Leben schwer bez. die Existenz unmöglich zu machen“ und „einer Konkurrenz auf diesem Gebiete können wir nur ein Vivat sequens zurufen, so mußte ich mit verschiedenen Kollegen die Frage aufwerfen, welchen Zweck diese Bemerkung haben möchte. Damit nun durch dieselbe nicht die Ansicht verbreitet werde, als ob hierorts nur die genannte Krampe'sche Druckerei gute Arbeiten liefere, sende ich verehrlicher Redaktion anbei einige in der mir unterliegenden Simbach'schen Offizin gefertigte Druckfaden, bittend, dieselben mit den gleichfalls beigefügten Krampe'schen Arbeiten vergleichen und event. Ihr Urteil hinzuzufügen zu wollen. Bei dieser Gelegenheit gestatte mir noch darauf hinzuweisen, wie es gerade die erwähnte „Postbuchdruckerei“ ist, welche sich in letzterer Zeit anscheinend recht lebhaft befreit, unser Gewerbe auf den Hund zu bringen. Hier nur ein Beispiel dafür: Die Verwaltung einer kleinen Lokalbahn, welche jährlich ca. 140 Formulare (nahezu 100 verschiedene Sorten) gebraucht, richtete kürzlich an verschiedene Druckereien die Aufforderung, ihre Preise für diese Lieferung abzugeben. Während letzter für Satz, Druck und Papier 12 Mk. pro Ries bezahlt wurden, erbot sich Herr Jul. Krampe dieselben für: sage 6 Mk. 50 Pf. pro Ries mit 5 Proz. Rabatt inkl. Papier zu liefern! Es ist wohl erklärlich, daß durch solche Schleudpreise die Lohnsätze erheblich gedrückt werden, die Gehilfen in der Accidenzabteilung genannter Offizin verdienen denn auch darnach: Lehrlinge, die daselbst ausgelehrt, erhalten 12 Mk., die übrigen Gehilfen dementsprechend 15, 18, 20 Mark und mehr pro Woche; bei uns bekommt ein Neuausgelernter wenigstens 15 Mk. für die ersten Wochen und bei den Gehilfen verhält sich der Lohn wie folgt: ein Gehilfe 20 Mk., die übrigen 21,50 Mk. und mehr pro Woche je nach Leistung. Ausnahme hiervon macht ein Verwahrsener. Ich glaube, daß bei dieser Sachlage gerade der Corr. die wenigste Ursache hatte für Geschäfte wie das erwähnte Kellame zu machen und würde verehrliche Redaktion dieses auch wohl kaum gethan haben, wenn ihr die angeführten Thatsachen bekannt gewesen wären. Robert Weise, Faktor der Simbach'schen Buchdruckerei. (Wir erkennen zunächst an, daß die uns gesandten Druckfaden der Simbach'schen Druckerei durchweg im modernen Geschmack gehalten und tadellos ausgeführt sind; damit haben wir aber auch für diese Druckerei „Kellame“ gemacht nach Ansicht des Herrn W. Fregend-welche sozialen Verhältnisse können bei Beurteilung technischer Leistungen nicht in Betracht kommen, höchstens könnte man sich darüber wundern, daß gute Kräfte für so billiges Geld arbeiten! Red.)

**S. Frankfurt a. O., 16. September.** Wenn hier und da einmal der Name unserer sog. Haupt- und Handelsstadt in den Spalten des Corr. auftaucht, so geschah dies nur, um so nebenbei von den hiesigen Verhältnissen zu berichten. Wohl haben sich von Zeit zu Zeit Berichterstatter gefunden, die den Bericht machten, die Zustände in ihrem wahren Lichte zu zeigen, sie wurden jedoch sofort wieder zum Schweigen gebracht, indem man ihnen mit dem ominösen „Sach“ winkte u. s. w. Allein nicht aus Furcht vor der Entlassung schweig man, auf Anraten der Mitgliedschaft vielmehr unterließ man alle Schilderungen der hiesigen Verhältnisse, weil man von Woche zu Woche hoffte, dieselben würden sich in der in dieser Beziehung allein in betracht kommenden Postbuchdruckerei bessern. In welcher Weise die Zustände in genannter Druckerei sich gebessert haben, möge nachstehend geschildert werden. Wir müssen zu diesem Zweck um ein Jahr zurückgreifen. Der mit dem Johannisfeste verbundene vorjährige Bezirkstag des Frankfurter und Landsberger Bezirks beschloß, Mitglieder beider Bezirke, welche bis zum 1. October 1884 nicht tarifmäßig bezahlt würden, auszuschließen. Kurz nach diesem Bezirkstage wurden der Vorsitzende und der Kassierer des Frankfurter Ortsvereins, beide in der Postbuchdruckerei konditionierend, zu dem Chef der letztern, Herrn E. Tromwig, bechieden, um ihm die einschlägigen Bestimmungen des Tarifs zu erläutern. (Herr Tr. zahlte für Zeitungsatz pro 1000 Alphabet 27 1/2 Pf., Ueberstunden 35 Pf. und hielt an der 10 1/2 stündigen Arbeitszeit fest.) Diese erste Verhandlung verlief zur Zufriedenheit der Beteiligten

und man hoffte schon auf die vollständige Einführung des Tarifs. Wir sollten aber bald eines Andern belehrt werden. Herr Tr. ließ die oben erwähnten Kollegen noch einmal zu sich rufen und erklärte, im Laufe des Gesprächs sehr heftig werdend, der Tarif sei ein ganz elendes Nachwerk, den man umgehen könne, ohne sich dabei eine Verletzung desselben schuldig zu machen. Er werde den Mitgliedern das zeigen. Von jetzt ab zahlte er 19,50 Mk. gewisses Geld für die Zeitungssetzer und was über diesen Betrag, zu 27 1/2 Pf. berechnet, an Satz geliefert werde, solle eingeschrieben und am Schluß eines jeden Vierteljahres ausgegahlt werden; was man damit anfangs sei ihm gleichgültig, man könne es feinetwegen der Armentasse schenken. Auf die Erwiderung, daß er jedenfalls nicht verlangen könne, daß ein größeres Sequantum geliefert werde als, zu 30 Pf. berechnet 19,50 Mk. ausmache, meinte Herr Tr., daß man ihm darüber keine Vorschriften machen könne, er „pachte“ sich eben für 19,50 Mk. die „Arbeitskraft“, wie er dieselbe ausnütze, bleibe ihm überlassen. Die beiden Kollegen protestierten entschieden gegen eine solche Bezahlungsweise, fügten sich jedoch schließlich dem Wunsche der übrigen Mitglieder in der Postbuchdruckerei, welche abzuwarten rieten und diese „tarifmäßige Bezahlung“ als einen Uebergang zur vollständigen Einführung des Tarifs ansahen. Am Sonnabende der ersten Woche der neuen Bezahlungsweise jedoch wurde, wie bisher, das volle Geld für den die Woche hindurch geleisteten Satz, zu 27 1/2 Pf. berechnet, ausgezahlt. Als ein Kollege, der als „Freyer“, „Wähler“ und unter dergleichen Schmeichelnamen mehr im Geschäft bekannt war, die Annahme des Geldes verweigerte, weil gewisses Geld ausgemacht, wurde er gekündigt. In einer darauf folgenden Versammlung der beteiligten Mitglieder wurde beschlossen, Herrn Tr. nachmal schriftlich um Einführung des Tarifs zu ersuchen, welches Ersuchen sämtliche anwesende Mitglieder (14) unterzeichneten. Zur etwaigen Besprechung wurde eine Kommission von drei Mitgliedern ernannt. Herr Tr. ließ diese Kommission zu sich kommen; eine Besprechung mit derselben verlief jedoch ebenfalls resultatlos. Herr Tr. zeigte sich sehr unzugänglich, als Antwort auf alle Vorstellungen diente der Kommission die sehr heftige Aeußerung: „Reinetwegen scheuen Sie sich alle zum Teufel, ich brauche Sie nicht!“ Unter diesen Umständen blieb den Mitgliedern nur die Kündigung übrig. Als dieselbe erfolgt war, ließ Herr Tromwig einen Kollegen, der ihm wohl am meisten noch solcher Ehre wert zu sein schien, zu sich rufen und fragte ihn, ob es mit der Kündigung denn wirklich ernst gemeint sei, es habe ihm dieselbe sehr schmerzhaft berührt, er könne aber nicht nachgeben; er äußerte ferner: „Was denken Sie wohl, wenn ich vor dem Spiegel stände und müßte mir sagen, du hast deinen Leuten nachgegeben, wie ich mir da vorkäme“, und drückte den Wunsch aus, daß die Kündigung zurückgenommen werde, erklärend, er werde die 10stündige Arbeitszeit sofort und die tarifmäßige Bezahlung über kurz oder lang einführen. Nach der festen Versicherung, daß keiner der Unterzeichneten ohne triftigen Grund entlassen werden solle und vertrauen auf die Erklärung des Herrn Tr., daß er die tarifmäßige Bezahlung über kurz oder lang einführen werde, nahmen die Mitglieder die Kündigung zurück und warteten nun von Woche zu Woche auf die Einführung des Tarifs. Als nach Ablauf eines Vierteljahres von seiten des Geschäftsführers Anhalten dazu gemacht wurden, wandten wir uns nochmals an Herrn Tr. um Erfüllung seines gegebenen Versprechens. Herr Tr. erklärte, daß er sich durchaus nichts abzwängen lasse, er hätte sich an nichts gebunden, hätte nur versprochen, die 30 Pf.-Berechnung einzuführen und das würde er auch thun, man solle sich nur beruhigen. Endlich, es war zu Ostern d. J., wurde uns die Mitteilung gemacht, daß von jetzt ab an Zeitungssetzer ein gewisses Geld von 22 Mk. gezahlt werde, event. werde an „Steigee“ Seher weit gezahlt. Damit wäre also endlich die ganze Angelegenheit erledigt gewesen, wenn nicht auch hierin wieder ein Nachteil für die Betroffenen gelegen hätte. Es wurden nämlich Minimal- sowohl als Maximal-Leistung zu 27 1/2 Pf. berechnet und nach dieser Berechnung einige Zulagen erteilt; dazu kam noch, daß bedeutend über 22 Mk. verdient werden mußte, wer nur 1 Mk. Zulage (vielleicht nach Notaten) erhalten wollte. Auch wurden verschiedene der Mitglieder, welche sich an der damaligen Kündigung beteiligten hatten, nach und nach entlassen. Als die Betroffenen sich nach dem Grund ihrer Kündigung erkundigten, wurden sie mit nichtsagenden Redensarten, wie: „Wir wollen Veränderungen treffen“ zc., abgemiesen. Vor ungefähr drei Wochen wurde der Vorsitzende des hiesigen Ortsvereins, der neun Jahre lang in der Postbuchdruckerei beschäftigt gewesen, angeblich weil, wie in seinem Abgangsnachrichte gesagt wurde, seine Ansichten über seine Stellung im Geschäft mit denen des Prinzipals nicht über-

stimmt, gekündigt. Tags darauf wurde wieder ein Mitglied gekündigt, dem auf seine Frage nach dem Grunde der Kündigung die Erwiderung wurde: "Sie sind ja nun lange genug in unserm Geschäft, wir wollen Veränderungen treffen." Daß solche und ähnliche Vorfälle die Mitglieder dem Geschäft gegenüber nicht freundlich zu stimmen vermochten, dürfte sich einleuchten. Es wurde nun beschlossen, in einem Schreiben an Herrn Tr. gegen die letzten beiden Kündigungen zu protestieren und nochmals bei dieser Gelegenheit um Einführung des Tarifs zu bitten. Kurz nach Ueberreichung dieses Schreibens kam Herr Tr. hocherregt in den Sezeraal und erklärte, die Herren (hier folgten die Namen der Unterzeichneten) hätten die Unverschämtheit gehabt, einen Brief an ihn zu richten, der Beleidigungen gegen eine Person enthalte, er verlange, daß jeder der Unterzeichneten persönlich zu ihm käme und Abbitte thue, wer binnen einer Stunde nicht käme, sei entlassen. Nach einer kurzen Besprechung wurde beschlossen, eine Kommission an Herrn Tr. zu senden mit der Erklärung, daß es nicht in unsrer Absicht liege, Herrn Tr. zu beleidigen und nähmen wir etwaige Beleidigungen zurück. Diese Kommission wurde nicht angenommen; Herr Tr. bestand darauf, daß jeder einzeln zu ihm käme. Wir beauftragten einen unserer Kollegen, oben erwähnte Erklärung aller Namen abzugeben, aber erst um Einführung des Tarifs zu bitten. Herr Tr. verlangte nun auch vom Kollegen gegenüber Abbitte jedes einzelnen, weitere Schritte werde er sich vorbehalten. Diese Antwort genügte den Mitgliedern nicht und es blieben dieselben, da sie der Ansicht waren, daß sie überhaupt nicht beleidigt gewesen, also auch nichts abzubitten hatten, auf Aufforderung des Herrn Tr. die Arbeit niederlegen. Kurz vor dem Weggehen der Gemäßigten erklärte Herr Tr., daß er nun nur an seine Vereinsmitglieder in seiner Offizin mehr beschäftigen, aber die 30 Pf.-Verrechnung unterschreiben würde. So verließen denn 10 Mitglieder, welche nur das verlangt hatten, was der Geschäftsvertrag ihnen seit Jahr und Tag versprochen hatte, ihre jahrelang innegehabten Stellen. Da sie ihre jährliche Entlohnung als nicht gerechtfertigt anerkannten, so erhoben sie Klage gegen dieselbe und haben zu diesem Zwecke den Rechtsschutz in Anspruch genommen.

## Bundschau.

In dem Jahresberichte der Handelskammer zu Leipzig heißt es in bezug auf das Buchdruckereigewerbe: "Daselbe leidet unausgesetzt unter einer Schwebelkonkurrenz, die sich von Jahr zu Jahr mehr steigert. Auch die von den großen Zentren des Landes weiter abliegenden Plätze wissen nach dieser Richtung hin über mancherlei zu klagen. Im wesentlichen liegen diese Klagen auf der einen Seite in dem überhand genommenen Druckgeschäft einzelner Großstädte einen bedeutenden Einfluß aus, welche den Provinzialbuchdrucker zu außerordentlichen Anstrengungen in der Ausführung seiner Arbeiten und zu Preisermäßigungen in der Preisnotierung seiner Kundengüter gegenüber zwingen, die einen 'normalen' Preisen oftmals mehr als imaginär erscheinen lassen, während der andern Seite aber ist es die im kleinen umherwandernde Konkurrenz, die sich noch drückender zeigt und nach jeder Richtung hin zersetzend wirkt. Verschiedene Elemente, die sonst mit dem Buchdruckergewerbe wenig oder nur lockere Fühlung haben, wie z. B. Kaufleute, ferner Buchbinder, Lütenmacher u. s. w. beschäftigen sich mit Herstellung von Druckarbeiten, wenn auch nicht immer, so doch in den meisten Fällen schlecht genug ausfallen und dem Publikum zu Preisen überlassen werden, die ein auf solider Basis fundiertes Geschäft, will es nicht seine Existenzbedingungen nach und nach verschoben sehen, unmöglich annehmen kann. Das Provinzialzeitungsgewerbe hat keinen Aufschwung genommen. Die Annoncenerträge, welche bei allen besseren Provinzialblättern zur Herstellung der Auflage stark mit in Anspruch genommen werden müssen, erfahren fort und fort eine Schmälerung. Es sind dies namentlich die Konkurrenzblätter, welche immer wieder auf den Markt kommen, oftmals an Orten, welche kaum 6-8000 Einwohner zählen, entstehen, eine Zeitlang ein klägliches Leben führen, zu jedem Preise oder gar umsonst zu veräußern und somit diskreditierend auf das Intereffenwesen im allgemeinen einwirken."

Der Kunstgewerbeverein in Altenburg hatte eine Konkurrenzaußschreibung für Gewinnung einer Schokolade Wein-Etlette veranstaltet und zwei Preise zu 30 und 15 Mk. ausgesetzt. Darauf haben am 26. Dezember 76 Entwürfe eingelangt, welche zahlreiche Beteiligte den Kunstverein bestimmte, noch einige Anerkennungsdiplome zu verleihen. Den ersten erhielt der Kunstmalers Fritz Reitz in Lohr in Bayern, den zweiten Preis der Lithograph und Kunstschneider Hermann Kranich in Nürnberg. Der bedeutendste typographische Künstler A. M. Waskul in

Altenburg erhielt ein Anerkennungsdiplom. Sämtliche Konkurrenzarbeiten wurden einige Tage in der Permanenter Ausstellung für Kunst und Kunstgewerbe in Altenburg mit einer großen Sammlung älterer Wein-Etquettes ausgestellt.

Die Firma R. Schulz & Co. (Berger-Verwaltungs Nachf.) in Straßburg feierte am 26. September das 200jährige Jubiläum ihres Bestehens. Das Geschäft wurde 1685 durch Fr. W. Schmid aus Rappoltsweiler gegründet und blieb bis 1873 in derselben Familie. Die Folgen des Krieges von 1870 veranlaßten die Besitzer, deren geschäftliche Verbindungen sich hauptsächlich auf Frankreich ausdehnten, im August 1873 nach Nancy überzusiedeln, während Herr Rudolf Schulz, als Repräsentant einer Kommanditgesellschaft auf Aktien, zur selben Zeit das in Straßburg verbliebene Stammhaus, welches stets seinen administrativen Charakter bewahrte und früher die Bezeichnung: Imprimerie du roi et de l'intendance und später Imprimerie de la préfecture führte, mit 13 Maschinen und einem etwa 180 Köpfe zählenden Arbeiterpersonal übernahm. Zur Zeit sind 23 Maschinen im Gang und ein Personal von über 300 Köpfen beschäftigt.

Der Aufsichtsrat der Patentpapierfabrik zu Penig will aus den Ueberdritten des letzten Geschäftsjahres den Aktionären 7 1/2 Proz. Dividende, außerdem der Arbeiter-Pensionskasse 3000 Mk. und der Unterstützungskasse für Witwen und Waisen 1000 Mk. zukommen lassen.

Das in Wien bestehende Komitee zur alljährlichen Veranstaltung einer Christbaumfeier für dürftige Buchdrucker- und Schriftgießereien hat im Jahr 1884 eingenommen inkl. des Ueberdrittes vom Vorjahre 976,87 fl., ausgegeben 848,04 fl. Es wurden 48 Waisen im Alter von 4 bis 14 Jahren mit vollständiger Winterkleidung, je einem Silbergulden, Backwerk, Äpfeln und Nüssen bedacht; außerdem erhielten dieselben von verschiedenen Wiener Buchhandlungen spendete Jugendchriften. Auch ein Bögling des Waisenhauses und 7 Waisen im Alter von weniger als drei Jahren wurden beschenkt.

Am 6. September wurde in Saint Calais, Departement Sarthe in Frankreich, dem Erfinder der unüberwindlichen photographischen Drucke Alphonse Poitevin ein Denkmal gesetzt, das auf dem Wege einer Nationalsubvention beschafft worden war.

Das französische Unterrichtsministerium hat eine statistische Aufnahme der Bibliotheken vornehmen lassen; nach derselben zählen die Departementsbibliotheken in Frankreich, mit Ausfluß von Paris, 4 1/2 Millionen, die Bibliotheken in der Hauptstadt 1700000 Bände.

Der am 15. August in Berviers abgehaltene 18. Kongreß des belgischen Buchdruckerverbandes beschloß u. a. die Organisation des Biatiums nach dem von französischen Verband eingeführten System. Jeder Unterthätige Beanspruchende muß einem Verein angehört haben und sich zum Zwecke des Arbeitsnachens auf der Reise befinden. Die Lehrlingsfrage wurde bis zum nächsten Kongresse vertagt, der schweizerischen Anregung auf Gründung einer europäischen Streikkasse im Prinzipie zugestimmt, obwohl man sich über die Idee nicht recht klar werden konnte. Der Sitz des Zentralkomitees verbleibt in Brüssel, der nächstjährige Kongreß findet in Antwerpen statt.

Die deutsch-amerikanischen Journalisten hielten am 20. August in Milwaukee eine Konvention und gründeten einen nationalen Journalistenverband.

### Briefkasten.

G. B. in R.: Wir haben bis jetzt darunter nur die Abonnements-Einladung verstanden und wahrscheinlich alle übrigen, denen der Tausch angeboten wurde, auch.

In dem Protokolle der letzten Generalversammlung des U. V. D. B. S. 62/63 wird von einem der Leipziger Delegierten bemerkt, daß die Berichterstattung von Leipzig nach Stuttgart eine sehr zweifelhafte sei. Was den angezogenen Fall betrifft, so behaupten wir noch heute, daß die Aeußerung, in der Scheller & Gieseler'schen Streikangelegenheit sei der Redakteur des Corr. (einer Marx wegen) mit dem Inzeratenpächter in Konflikt geraten, nicht ein-, sondern mehrermals gefallen ist und berufen uns u. a. auf den Vereinsbericht in Nr. 18 des Corr. von diesem Jahre.

### Vereinsnachrichten.

#### Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker.

Bezirk Dortmund. Sonntag den 4. Oktober nachmittags 3 Uhr findet in Schwerte a. d. R. beim Gastwirt Herrn Hagemann eine Bezirks- und allgemeine Buchdrucker-Versammlung statt, wozu die Kollegen aus den nahegelegenen Druckorten, namentlich des Sauerlandes, freundlichst eingeladen werden. Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen und

Ausgabe der Protokolle und Statuten. 2. Der U. V. D. B. nach der Generalversammlung 1885. 3. Besprechung resp. Stellungnahme zur beantragten Revision des Anhangs zum Tarife. 4. Bericht der einzelnen Mitgliedschaften über den Stand des Tarifs, namentlich der Arbeitszeit. 5. Verschidenes. — Konditionsangebote aus der Druckerei von E. Galbach in Hörde sind mit Vorsicht anzunehmen und wolle man sich vor Annahme beim Bezirksvorsteher A. Sieder in Dortmund, Nikolaistraße 23, erkundigen.

Bezirk Kassel. Vom 5. Oktober befindet sich die Wohnung des Bezirkskassierers Wilm. Niehus, Bahnhofstraße 21. — Die Vertrauensmänner resp. einzeln konfessionirenden Mitglieder des Bezirks werden ersucht, die Beiträge pro 3. Quartal recht bald einzuschicken.

Mittelrhein. 2. Qu. 1885. Es steuerten 541 Mitglieder in 11 Bezirken. Neu eingetreten sind 17, wieder eingetreten 9, zugereist 75, abgereist 82, ausgetreten 2 (die Sezer Jakob Junior aus Kessel und Josef Kämmerer aus Landau, beide wegen Abgangs vom Geschäft), ausgeschlossen 3 (die Sezer Jean Boos aus Sennfeld, Theodor Rücker aus Wiesbaden und der Schweizerdegen Heinrich Kraus aus Rehborn, sämtlich wegen Resten), gestorben 7 Mitglieder. Mitgliederstand Ende des Quartals 486. — Konditionslos waren 14 Mitglieder 27 Wochen, frank 56 Mitglieder 285 Wochen.

Schleswig-Holstein. 2. Qu. 1885. Es steuerten 268 Mitglieder in 44 Orten. Neu eingetreten sind 12, zugereist 58, abgereist 66, ausgetreten 2 (die Sezer Jakob Pfeiffer aus Arnsberg und F. F. Th. Teegen aus Todenbors, letzterer wegen Berufsveränderung), ausgeschlossen 2 Mitglieder (die Sezer Dsk. Buchholz aus Genthin und William Rasmussen aus Flensburg, beide wegen Resten). Mitgliederstand Ende des Quartals 231. — Konditionslos waren 20 Mitglieder 623 Tage, frank 13 Mitglieder 399 Tage.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigefügte Adresse zu senden):

In Dresden der Sezer Paul Mieth, geb. in Dresden 1862, ausgelehrt daselbst 1880; war schon Mitglied. — R. Seyde, Königsbrüder Straße 40.

In Kyritz der Sezer August Schmatlok, geb. in Kyritz 1865, ausgelehrt in Beuthen i. O.-Schl. 1884; war noch nicht Mitglied. — D. Jßländer in Neuruppin, Friedrich-Wilhelm-Straße 67.

In Leipzig der Sezer Hermann Dunkel, geb. in Wittenberg 1866, ausgelehrt in Perleberg 1885; war noch nicht Mitglied. — August Meyer, Eisenstraße 17.

In Stuttgart der Stereotypen Dominik Theiler, geb. in Einsiedeln (Schweiz) 1862, ausgelehrt daselbst 1881; war noch nicht Mitglied. — C. Werner, Schloßstraße 55.

## Anzeigen.

### Gebrauchte Schnellpressen.

- Zwei Siglsche Doppelmaschinen m. Kreisbewegung, Cylinderfärbung und Selbstausleger, Satzgrößen 60:90 und 52:78 cm.
- Eine Siglsche einfache mit Eisenbahnbewegung, Cylinderfärbung und Selbstausleger, Satzgröße 48:68 cm.
- Eine König & Bauersche einf. m. Kreisbewegung, Cylinderfärbung und Selbstausleger, Satzgröße 62:95 cm.
- Zwei Frankenthaler mit Eisenbahnbewegung, Cylinderfärbung und Selbstausleger, Satzgrößen 48:68 und 57:87 cm.
- Eine Pariser Schön- und Widerdruckmaschine, Satzgröße 56:84 cm.
- Eine engl. einf. mit Fischfärbung und Selbstausleger, Satzgröße 52:78 cm.
- Eine Dinglersche mit Eisenbahnbewegung, Cylinderfärbung und Selbstausl., Satzgr. 52:78 cm.
- Eine Steindruckmaschine von Stöfler & Schnitze, Steingröße 48:50 cm.
- Eine Tiegeldruckmaschine (Liberty), Tiegelgr. 27:35 cm.
- Eine Krausesche Papierschneidmaschine, neu, Schnittlänge 60 cm.
- Eine Handpresse (Deisler) Tiegelgröße 50:67 cm
- Eine " (Dingler) " 50:68 "
- Eine " ( " ) " 57:74 "

Sämtliche Maschinen werden derzeit wieder wie neu hergerichtet und übernehmen wir bei Verkauf volle Garantie.

Maschinenfabrik Worms  
Hoffmann & Hothelz.

